Nr. 45.2: Bei dem Kleinhort aus Cles handelt es sich um vier zusammengeschmolzene Republikdenare. Auf einer der Frontseiten lässt sich noch BRVTVS lesen, womit der Denar dem Münzmeister M. Iunius Brutus aus dem Jahr 54 v. Chr. zugeordnet werden kann (RRC 433/2); auf der anderen Frontseite ist noch ein Medusakopf gut zu erkennen, der auf den Reversen des *tresvir monetalis* aus dem Jahr 47 v. Chr. L. Plautius Plancus abgebildet ist (RRC 453/1).

Neben diesen Besonderheiten bietet der Band weitere spannende Exemplare, weswegen er jedem und jeder an der Numismatik Interessierten – allein der vorzüglichen Qualität der Münzabbildungen wegen – empfohlen werden kann.

Jack W. G. Schropp

Rainer Loose (Hg.), Hezilo und die Freien von Tschengls. Von Kanzlern, rätischen Urkunden, Freien im Vintschgau und einer adeligen Grablege

(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 49) Universitätsverlag Wagner: Innsbruck 2021, 228 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen, Farbteil und beigelegter Stammtafel.

Der deutsche Geograph und Historiker Rainer Loose, durch zahlreiche Veröffentlichungen zur Südtiroler Geschichte bekannt, legt mit *Hezilo und die Freien von Tschengls. Von Kanzlern, rätischen Urkunden, Freien im Vintschgau und einer adeligen Grablege* eine Geschichte der bisher noch nicht eingehender erforschten *Herren* von Tschengls vor und beschäftigt sich aus diesem Grunde auch mit der Rolle des Kanzleramtes und der *Freien* im historischen Vinschgau. Sekundiert wird er dabei vom Kunsthistoriker Leo Andergassen und dem Historiker und Archivar David Fliri. Sie steuern zwar weniger umfangreiche, aber dennoch gewichtige und eigenständige Beiträge zur Begräbniskirche der Freien von Tschengls, St. Johann in Prad und zur Urkundenüberlieferung der Familie bei.

Looses Abhandlung (S. 9–97) wirkt in diesem 49. Band der *Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs* nicht zuletzt durch seinen Umfang von rund 100 Seiten und seine Gliederung wie eine eigenständige Monographie. Ungefähr halb so lang (S. 131–174) ist die kunsthistorische Abhandlung von Leo Andergassen zur Begräbniskirche. Auch sie ist ebenfalls in sich geschlossen, aber spezifischer auf ein Bauwerk ausgerichtet. Dazwischen liefert David Fliri zum einen eine kurze, aber dichte, auf archivalischen Quellen basierende Personenstudie zu Anna von Eschenloch, einer der Tschenglser Ehefrauen (S. 99–104), und ediert zum anderen *Ausgewählte Urkunden zur Geschichte der*

Freien von Tschengls (S. 105–130). Abgerundet wird das Buch durch ein Orts- und Personenregister, Kurzbiographien der Autoren, einen herausnehmbaren Stammbaum im Format DIN-A3 und eine *Zeittafel zur Geschichte der Herren von Tschengls (1100–1300)* im Kontext der Ereignisse in Churrätien, Tirol und im Heiligen Römischen Reich (S. 97) sowie einen umfangreichen Farbtafelteil mit Details aus den analysierten Fresken für den kunsthistorischen Beitrag. Daneben finden sich auch weitere Abbildungen von Gebäuden, historischen Dokumenten und Karten sowie andere Visualisierungen über das Buch verteilt.

Für Rainer Loose lässt die bemerkenswerte Tatsache, dass Tschengls, obwohl abseits der Hauptverkehrswege, mehrere kunsthistorisch wertvolle Bauwerke besitze, neue Erkenntnisse für die Geschichte des Ortes und die „tirolisch-bündnerische[n] Wechselbeziehungen" erhoffen. Denn bisher sei nur wenig über jene geschrieben worden, die diese Adelssitze erbauten bzw. innehatten. Um dieses „Dunkel [...] ein wenig aufzuhellen" und die „Adeligen, die in den Tschenglser Burgen und Türmen wohnten", für das Publikum greifbar zu machen, stellt er die klassischen Fragen der Herrschafts- und Familiengeschichte und fragt, traditionell ausgehend von der urkundlichen Ersterwähnung derer von Tschengls und der etymologischen Deutung des Wortes, nach ihren Ämtern und Rechten, ihrem Grundbesitz und ihren Einkünften, mit denen sie ihren Lebensunterhalt bestritten, ihrer sozialen Stellung und ihren Dienstverhältnissen sowie ihren verwandtschaftlichen Verbindungen, hauptsächlich in Form der Konnubien.

Mit einer Einleitung, die dazu dient, sich dem Thema zu nähern und den kleinen Ort Tschengls, eine Fraktion der Gemeinde Laas, die außerhalb des Vinschgaus wohl relativ unbekannt sein dürfte, mit Beschreibungen, Karten und Fotos zu charakterisieren, beginnt Loose seine Ausführungen. Die Frage nach der herrschaftlichen Organisation führt ihn dann über allgemeine Darlegungen zum Kanzleramt im Vintschgau (der Autor bevorzugt stets diese Schreibweise): Das Amt des Grafschafts- oder Landschaftskanzlers im 12. und 13. Jahrhundert, für den Autor ein Beispiel eigener, auf spätantike und frühmittelalterliche Wurzeln zurückgehender Rechtsgebräuche im historischen Vintschgau und ein möglicher „Zeuge der alten Grafschaftsverfassung" (S. 16), sei churrätischen Ursprungs und „eine sehr alte Verwaltungseinrichtung" (ebenda) zur Verschriftlichung und Überwachung von Rechtsangelegenheiten, deren Aufgaben später das Notariat übernahm.

In der Grafschaft Vintschgau sind nur zwei Personen nachgewiesen, die dieses Amt – um die Mitte des 12. Jahrhunderts – innehatten, Hezilo von Tirol und Hezilo von Sent im Unterengadin, die aber nicht ganz eindeutig auseinandergehalten werden können. Unter diesen sogenannten *Hezilonen*, die im Zusammenhang mit dem Kanzleramt genannt werden, war auch ein Hezilo von Tschengls. Diese Verbindung des Kanzleramts mit Tschengls war für Loose somit auch der Grund, warum die Freien von Tschengls überhaupt

aus dem Dunkel der Geschichte hervorstechen und trotz der sehr spärlichen Überlieferung dieser Zeit für die Geschichtswissenschaft fassbar würden.

Im weiteren Verlauf fokussiert sich der Autor auf Hezilo von Tschengls, um dann den Blick wieder zu weiten und die *Herren* von Tschengls als Ritteradelige und *Freie* allgemeiner in den Blick zu nehmen. Dazu umreißt er nach einigen allgemeinen Erklärungen zum sozialen Phänomen der *Freischaft* und der *Freien* ihre Einkommensquellen, ihre Macht- bzw. Einflusssphäre in der Grafschaft Tirol und darüber hinaus, beispielsweise in Form von Gerichtsherrschaften und Verwandtschaftsbeziehungen, sowie ihre Vasallitätsverhältnisse zwischen den Bischöfen von Chur und den Grafen von Tirol. Weiters gibt er einen Überblick über die Gebiete, die ihnen zu Eigen und zu Lehen waren. Im Besonderen und sehr detailliert geht er dabei auf ihre Burgen, Türme und Adelssitze als mittelalterliche Symbole der Herrschaft ein, die heute teilweise nur mehr über vereinzelte Spuren im Gelände oder überhaupt nur mehr über den historischen Theresianischen Kataster und etymologische Deutungen der Flurnamen ausfindig zu machen sind.

Ein Abschnitt über die frommen Stiftungen der *Herren* von Tschengls für ihr Seelenheil als „tradierte Lebensform des Adels" (S. 52) rundet das allgemeine Kapitel über die Familie ab und verweist gleichzeitig auf den dieses Thema vertiefenden Beitrag von Andergassen zur St. Johanneskapelle in Prad, der Familiengrabstätte. Darauf folgt eine etwa zweieinhalb Jahrhunderte umfassende Genealogie der älteren *Herren* von Tschengls, der Hezilonen und der jüngeren Linie, der *Freien* von Tschengls, *liberi*, *liberti* oder *libertini*, die 1421/22 mit Sigismund, dem letzten Freien von Tschengls ausstarb.

Sowohl den Hinweisen im Fließtext als auch dem umfangreichen Literatur- und Quellenverzeichnis zufolge fußen Looses Ausführungen im Sinne einer sorgfältig zusammengetragenen Sammlung mehr oder weniger beiläufig und zufällig überlieferter Notizen hauptsächlich auf den Urkunden und Notariatsinstrumenten aus dem heutigen Vinschgau und Graubünden, die in verschiedenen Urkundenbüchern ediert sind oder in zahlreichen Archiven von Tirol bis Nürnberg und Wien vorliegen. Daneben nutzt er auch rätische und altdeutsche Namenbücher, Stephan von Mayrhofens Genealogien des tirolischen Adels und die Unterlagen der Tiroler Matrikelstiftung in Innsbruck sowie die erhaltenen Familien-, Gerichts- bzw. Hausarchive Dornsberg, Gandegg, Churburg und Wolkenstein-Trostburg. Vieles davon wurde gedruckt und daher indirekt übernommen, etwa aus den *Archiv-Berichten* von Redlich und Ottenthal, den Urkundenbüchern von Franz Huter, den *Regesten aus tirolischen Urkunden* von Justinian Ladurner, den Urbaren der Grafschaft Tirol von Oswald von Zingerle oder den *Regesten zur tirolischen Kunstgeschichte* von Michael Mayr-Adlwang, die – ebenso wie die Arbeiten von Leo Santifaller oder Otto Stolz – allesamt schon in die Jahre gekommen und daher überarbeitungsbedürftig, aber oft wegen nicht mehr erhaltener Originaldokumente alternativ-

los sind. Unabhängig davon, wie ausführlich und gründlich diese Editionen und vor allem Regestenwerke älteren Datums erstellt wurden, sind sie letzten Endes nur Metaquellen, denen ein spezifischer Fokus des Bearbeiters und seiner Zeit zu eigen ist, und in ihrer Gesamtheit mittlerweile Metaarchive, die bereits zahlreichen kleinadelsgeschichtlichen Studien zugrunde liegen und das Bild von der Quellenlage entscheidend mitprägen. Diese klassische Literatur- und Quellenbasis, die wohl jeder der schwierigen Recherchen zu mittelalterlichen Kleinadelsfamilien in der Grafschaft Tirol zugrunde liegt, wird ergänzt durch Grundlagenwerke neuerer Zeit, wie beispielsweise die Editionen der Älteren Tiroler Rechnungsbücher von Christoph Haidacher, die Bündner Urkundenbücher oder die Quellensammlung *Bozen Süd – Bolzano Nord* von Hannes Obermair sowie weitere einschlägige Veröffentlichungen der letzten Jahre.

Leo Andergassen liefert in der zweiten großen und ebenfalls mit einem umfangreichen, hauptsächlich auf eigenen Forschungen basierenden Literaturverzeichnis ausgestatteten Abhandlung eine detaillierte Beschreibung der Kirche St. Johann in Prad, die er mit der Grabplatte und der thematisch bewusst gestalteten Freskenausstattung als einen „exemplarischen Fall eines Adelsbegräbnisses aus dem späten Mittelalter" (S. 131) bezeichnet. Zur Rekonstruktion der historischen Situation nutzt er neben Visitationsprotokollen aus den Jahren 1595 und 1638 die Beschreibungen des Tiroler Historiographen Anton Roschmann, der sich 1740 im oberen Vinschgau aufhielt. Nach einer kurzen Vorstellung der spätromanischen Ausmalung bespricht Andergassen systematisch die einzelnen Motive der gotischen Wandmalereien, die unmittelbar nach der Einrichtung der Familiengrablege zwischen 1390 und 1400 im Auftrag von Berthold II., Sohn des Hilprand von Tschengls, entstanden sind. Er beschreibt und erklärt die einzelnen Abschnitte des gotischen Bildprogramms, wie etwa die *Trinität im Typus des Gnadenstuhls* in der Apsisgrotte, die *Vierundzwanzig Ältesten*, das *Apostelcredo* sowie eine Reihe weiterer, in dieser Zeit beliebter Heiliger und Märtyrer:innen und stellt Verbindungen zu Vorbildern im Raum Siena und Bormio bzw. zu ähnlichen Motiven in den Kirchen von Matsch, Mals, Schenna, Plars, Naturns oder Hocheppan her. Insgesamt deutet er die Ausmalung der Kirche als laikale, „individuell auf die Bedürfnisse einer Stiftermemoria abgestimmt[e]" (S. 151) Frömmigkeitsform, in der insbesondere der Hl. Vitalis von Ravenna, ein Soldatenheiliger, der als *miles* für eine ritteradelige Familie besonderes Identifikationspotenzial bereithielt, eine besondere Rolle spielte. In einem Exkurs zeigt er stilistische Zusammenhänge mit der Kirche St. Theodul in Davos-Dorf auf und schließt mit einem chronologischen Abriss zu den frühneuzeitlichen Veränderungen an der Kirche.

Zwischen diesen beiden umfangreichen Beiträgen enthält das Buch noch zwei kleinere Kapitel von David Fliri: In dem einen bietet er eine

fachgerechte und akkurate Edition von zwanzig ausgewählten Urkunden und Notariatsinstrumenten aus der Zeit von 1286 bis 1421, in denen Mitglieder der Familie nicht nur erwähnt, sondern auch in irgendeiner Form beteiligt waren. Mehrere der sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv und dem Deutschordenszentralarchiv in Wien, im Pfarrarchiv Tschengls und in den Beständen *Archiv Schloss Schenna* und *Archiv Dornsberg* des Tiroler Landesarchivs befindlichen Dokumente beziehen sich dabei auf die Übergabe der Tschenglser Besitzungen an die Liechtensteiner.

Den anderen, gerade mal sechs Seiten umfassenden Text widmet er Anna *Gräfin* von Eschenloch aus Ulten, Ehefrau des Hilprand von Tschengls und Mutter des Sigmund von Tschengls, und ihren drei Ehen. Den Beinamen *Gräfin* erklärt Fliri mit der natürlichen Abstammung ihres Vaters Heinrich von Eschenloch von Meinhard II. von Tirol-Görz. Die Hofdame am Frauenhof der Gräfin Margarete von Tirol heiratete 1357 in erster Ehe Konrad von Annenberg und dann Hilprand von Tschengls, mit dem sie nachweislich einen Sohn, Sigmund von Tschengls, hatte. Spätestens 1379 war sie bereits in dritter Ehe mit Johannes (Hans) Völser verheiratet und hatte ihren Lebensmittelpunkt mutmaßlich im Meraner Raum. Aus einem 1396 erstellten Testament gehen neben dem Sohn aus zweiter Ehe auch ein Sohn namens Hans aus der dritten Ehe und eine Blutsverwandte Klarissin in Meran namens Agnes Niederhauserin hervor. Danach ist sie in den Quellen nicht mehr fassbar.

Dieser Text und auch die Urkundenedition hängen zwischen diesen beiden großen, in sich abgeschlossenen Abhandlungen allerdings etwas in der Luft. Jene über Anna von Eschenloch wird zwar indirekt damit begründet, dass sie nicht nur die Mutter des letzten Tschenglsers, sondern auch „Stammmutter aller nachfolgenden Mitglieder der Völser von Prösels und späteren Völs-Colonna“ (S. 103) sei, doch fehlt die weitere Kontextualisierung, die sich bei einem so gut dokumentierten Frauenschicksal aufdrängt. So wirkt der Beitrag als *art pour l'art*, die Zusammenstellung aller vorhandenen Quellen mitunter beliebig und die vielen unthematisierten Fragen zur Rolle und Handlungsmacht der Frau im Kleinadel des Spätmittelalters lassen die Leserin unbefriedigt zurück.

Das Verdienst dieses Buches ist es, eine mittelalterliche Tiroler Adelsfamilie, deren Spuren alle, die heute im Vinschgau unterwegs sind, in Form ihrer baulichen Hinterlassenschaften zu Gesicht bekommen, aus dem Dunkel der Geschichte zu heben: Die lückenhafte Überlieferung insbesondere für die früheren Jahrhunderte, die verstreute Quellenlage sowie die Schwierigkeiten, die sich daraus für die Forscher ergaben, stellt Loose in der Zusammenfassung ausführlich dar: „Diese Studien sind mühsam und nicht immer von Erfolg gekrönt. Oft reichen die wenigen Funde nicht aus, um Leben und Wirken einzelner Personen klarer zu umreißen und eine lückenlose Geschichte […] zu rekonstruieren und zu erzählen. Was die wenigen historischen Quellen

erlauben, ist oft nicht mehr als ein knapper Einblick in einen Vorgang, dessen Anfang und Ende verborgen bleibt“ (S. 85). Und doch: David Fliri konnte eine dritte Ehe der Anna nachweisen und zahlreiche bisher unbekannte Quellen veröffentlichen. Der Beitrag von Andergassen enthält eindrückliche Nahaufnahmen der besprochenen Fresken in Farbe, die allerdings von einer genaueren Einbindung in den Fließtext profitiert hätten, und Loose konnte die alten Genealogien durch seine Recherchen in zahlreichen Fällen ergänzen oder gar widerlegen.

Das Buch vermag verschiedene Zielgruppen anzusprechen: Es dokumentiert zum einen die mühsam rekonstruierte Geschichte einer der zahlreichen niederadeligen Familien Tirols und regt zu weiteren vergleichenden Studien an. Die Zusammenfassungen am Ende der Kapitel bzw. der Arbeit holen immer zuverlässig alle der zahlreichen quellengesättigten Argumentationsstränge, Nebenschauplätze und Exkurse des schon oft recht lockeren roten Fadens wieder ein und fassen die Kernerkenntnisse noch einmal zusammen. Zum anderen ist es auch eine gut geschriebene Lokalgeschichte für Laien. Insbesondere Loose schreibt flüssig und sehr anschaulich, er nimmt sein Publikum mit auf die Reise, stellt rhetorische Fragen und wagt sich auch wohl dosiert in so manche generalisierende und wertende Spekulation hinein, nur um dann stets wieder zum richtigen Zeitpunkt auf die Quellen zurückzukommen. An manchen Stellen jedoch werden Kenntnisse in der Diplomatik, insbesondere jener der rätischen Urkunde, ebenso vorausgesetzt wie Wissen über Verwaltung und Herrschaftsverhältnisse im früh- und hochmittelalterlichen Tirol.

Etwas mehr Literaturangaben, insbesondere in den allgemeinen Ausführungen, hätten dem Band gut getan und kämen beiden genannten Zielgruppen zugute. An solchen Stellen fehlt eine Einordnung in die einschlägige Forschungsliteratur, auch wenn die Informationen vielleicht als allgemeingültig und aufgrund der Erfahrung der Autoren als zuverlässig angesehen werden mögen. Obwohl der Band diesen Anspruch erhebt, ist eine Verbindung zur allgemeinen Kulturgeschichte der Zeit dadurch kaum gegeben und er kommt deshalb oft nicht über die bloße Wiedergabe von Einzelinformationen und -zitaten hinaus. Die Miteinbeziehung einschlägiger Grundlagenliteratur würde die dargestellten Aspekte adeliger Kultur besser verständlich machen.

Letzten Endes ist dieses Werk jedoch ein gelungenes Buch, das alle Beiträge, mögen sie auch noch so unterschiedlich oder zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sein, zu einem in sich geschlossenen Ganzen macht, das einem Anliegen dient, nämlich den Herren von Tschengls und dem gleichnamigen Ort in ihrem historischen und kulturellen Kontext vom Hoch- bis ins Spätmittelalter.

Barbara Denicolò